

Wirklichkeitsperforationen – Wege angewandter künstlerischer Zukunfts- forschung

Thomas Christian Malorny

»Kunst ist nicht ein Spiegel, den man der Wirklichkeit vorhält, sondern ein Hammer, mit dem man sie gestaltet!« (Karl Marx)

Angesichts der ebenso notwendigen wie un-/möglichen großen Transformation unserer Welt stellt sich mir die folgende Frage: Könnte Kunst ein wesentlicher Treiber dieser Veränderungen der Wirklichkeit sein und als Transformationskatalysator fungieren? In Anbetracht hochkomplexer, unendlich verwobener und von Pfadabhängigkeiten eingeschlossener Wirklichkeiten gilt es, den Blick in mögliche Zukünfte zu richten, die über die »alternativlose Wirklichkeit« hinausweisen. Wie aber können ästhetische Praktiken als Transformationskatalysatoren des Noch-nicht-Existierenden fungieren? Welche Beschaffenheit müssen sie aufweisen, wenn es ihnen gelingen soll, Räume des Möglichen, des Neuen und Unbekannten zu eröffnen? Ich sehe eine Potenzialität ästhetischer Praktiken in der Eröffnung von Möglichkeitsräumen innerhalb der herrschenden sozialen Wirklichkeit, in denen sich alternative Zukünfte entwickeln lassen.

Im Blick auf Marx' Bild von der Kunst als Hammer der Wirklichkeitsgestaltung und trotz der offensichtlichen Beschränkung der Möglichkeiten der Kunst als Weltverbesserungsgenerator treibt mich also nicht mehr die Frage

um, ob sondern wie es Kunst und ästhetischen Praktiken gelingen kann, die Welt zu verändern.¹ Die von mir betrachteten ästhetischen Praktiken erzeugen, der Logik der Kunst folgend, aus ihrer Anlage heraus ein widerständiges Potenzial gegenüber den zumeist hegemonialen, zweckrationalen Logiken anderer Felder unserer Wirklichkeit. In diesen Praktiken lässt sich erahnen, dass in der Kunst eine Kraft zur Veränderung liegt, eine Potenzialität, die anderen Feldern unserer Wirklichkeit möglicherweise verwehrt zu sein scheint. Doch wie realisiert sich diese Potenzialität? Woher schöpft sie ihre Kraft zur Innovation? Mit welchen Verfahren und Arbeitsprinzipien realisiert Kunst ihre gesellschaftliche Relevanz aus der Widerständigkeit heraus?

Grundlegungen

In künstlerischen Prozessen wird nicht erst seit der Avantgarde eine Potenzialität zur Initialisierung gesellschaftlicher Veränderungsprozesse vermutet. Nicht zuletzt deswegen wird Kunst und insbesondere die direkt in gesellschaftliche Zusammenhänge eingreifende Interventionskunst zunehmend auch im Rahmen von Transformationsprozessen wie Stadtplanung,² Regionalentwicklung und anderem ›gebraucht‹. Diese Entwicklung gilt es in Bezug auf den Gebrauch und die erhofften Potenziale von Kunst für gesellschaftliche Transformationsprozesse zu betrachten: Über das kritische Potenzial von Interventionen hinaus – also vornehmlich die »Herstellung von Differenz und Sichtbarkeit von gesellschaftlichen Machtverhältnissen, Verhaltensmodellen, Kommunikationsstrukturen« (Hartmann et al. 2012: 11) – soll es dabei um die Auslotung des transformativen Potenzials ästhetischer Praktiken gehen.

Verwicklung

Der Schwerpunkt liegt hier auf performativen Arbeiten, da sie grundsätzlich prozesshaft und kollektiv ausgerichtet sind. Sie sind stets ein Wechselspiel aus Intendiertem und Emergierendem (Fischer-Lichte 2013: 17) und ermöglichen ungeplantes Zukünftiges; dabei überlassen sie nicht alles dem Zufall, sondern sind immer gestaltete Praktiken. Performative Prozesse besitzen

1 Die Begriffe Kunst und ästhetische Praxis verwende ich im Weiteren synonym.

2 Siehe hierzu auch den Beitrag Die Stadt als städtisch-theatrale Versuchsanordnung: Wie wollen wir in Zukunft leben und welche Stadt brauchen wir dafür? in diesem Band.

also per se einen kontingenten Charakter. Verwicklung steht für die Fokussierung der ästhetischen Praxis auf laufende Wirklichkeitsprozesse und die Suche nach Möglichkeiten des perforierenden Andockens und Sich-Verwickelns mit ihnen. Anknüpfend an Wolfgang Iser meint Verwicklung die Ausrichtung des künstlerischen Schaffens auf Prozesse, die nicht auf die Erstellung von Werken, sondern auf die Veränderungen von Wirklichkeitsprozessen ausgerichtet sind. Damit einher geht die Transformierung des Kunstcharakters vom Werk hin zu einer Energetisierung und Intensivierung der Wirklichkeit, die durch die enge Verwicklung mit dieser transformierenden Kunst neue Wege einschlägt. Kunst wird für Iser derart zum »Transformationselement oder [...] Verbesserungsferment der Wirklichkeit« (Iser 2014: 200), sie kehrt somit in die Wirklichkeit zurück. Iserns Gedanke deckt sich mit dem Phänomen der Entgrenzung der Künste in andere Handlungsfelder, die nicht originär dem Kunstfeld zugeordnet sind.

In der performativen Wende, dem Aufbrechen der Werkästhetik zu Gunsten einer prozesshaften Ereignisästhetik (vgl. Papebrock 2012) ist eine erste wesentliche Potenzialität der Verwicklung ästhetischer Praktiken mit anderen Wirklichkeitsprozessen zu vermuten. Wesentlich für die Verwicklung erscheint dabei die Involvierung der Rezipient*innen als Grundlage der Arbeiten und notwendige Bedingung ihrer Existenz. Da wirklichkeitskonstituierende performative Prozesse immer Handlungsvollzüge darstellen, müssen Verwicklungen ästhetischer Praktiken nicht zuletzt bei den Handelnden ansetzen. Es ist also zu fragen, wie die Verwicklungsangebote und -möglichkeiten gestaltet sind, um ihre Potenziale zufälliger und systematischer »Offenheit für Experimente mit Wahrnehmungen, Interpretationen und Affekten [zu] entwickeln« (Reckwitz 2015: 29f.).

Felderlogik

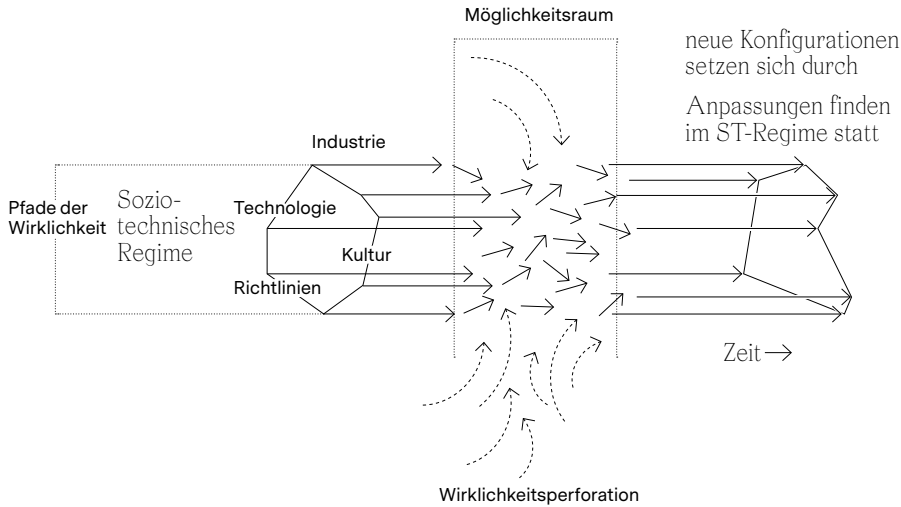
Landau und Mohr sprechen im Bezug auf Phänomene des künstlerischen Handelns in Entwicklungsprozessen urbaner Kontexte von einer »Verschwimmende[n] Felderlogik zwischen autonomer Kunstproduktion, sozialer Innovation und partizipatorischer Zukunfts- und Stadtgestaltung« (Landau/Mohr 2015:

178). Diese Entwicklung ist zweischneidig: Sie erhöht einerseits die Verwicklung des künstlerischen Handelns, andererseits gilt es die Potenziale des Künstlerischen zu sichern. Die sich von anderen vermeintlich zweckrational getriebenen Feldern der Wirklichkeit unterscheidende Logik der Kunst erzeugt überhaupt erst ihre besondere Qualität als Transformationskatalysator. Sichern sich die künstlerischen Wirklichkeitsperforationen die Logik der Kunst nicht ab, sondern lösen sich in den zweckrationalen Feldern auf, so verliert sich ihre transformative Potenzialität.

Pfadperforation

Um das Konzept der Perforation sozialer Wirklichkeit zu verdeutlichen, sollen hier nun mit Pfadabhängigkeit, Pfadbrechung und Pfademergenz Perspektiven der sozialwissenschaftlichen Zukunfts- und Innovationsforschung in Bezug auf den Perforationen-Gedanken eingeführt werden.

Die Gestaltungsmöglichkeiten zukünftiger Wirklichkeit erscheinen zunächst durch Pfadabhängigkeiten determiniert. Diese Pfadabhängigkeiten sind unter anderem infrastruktureller, technischer, wie auch kultureller und mentaler Gestalt. Sie bilden den Korridor der Alternativlosigkeit. Diese Pfade erstellen den Raum, in dem sich Wirklichkeit realisiert und begrenzen alternative Entwicklungen. Umso relevanter erscheint die Auseinandersetzung mit ästhetischen Praktiken, denen es gelingt, an diese Pfade anzudocken, sich mit ihnen zu verwickeln und derart zu perforieren, dass sich Möglichkeitsfenster anderer Wirklichkeiten als »windows of opportunity« (Geels 2004: 915) eröffnen. Die Pfade der Wirklichkeit werden durch Perforationspfeile gestört, was zu Pfadbrechungen und im Verlauf zu neuen Pfadkonfigurationen führen kann. Dadurch werden in der herrschenden Wirklichkeit Möglichkeitsräume geschaffen, in denen das scheinbar Sinnlose, nicht Ziel-führende sich entfaltet, Verunsicherung und Experiment Raum haben, um die Entwicklung einer alternativen Wirklichkeit zu gestalten.



Wege der Wirklichkeitsperforation

Wie sehen nun diese ästhetischen Praktiken aus, die Möglichkeitsräume anderer Zukünfte in unserer Wirklichkeit erzeugen? Ein Beispiel für jene Potenzialität ästhetischer Praxis zeigt sich in einem Projekt, das als politischer Aktivismus auftritt und auf recht offensichtliche Weise einige der von mir vermuteten Wege der Wirklichkeitsperforation einschlägt: dem PARK(ing) Day. Hierbei handelt es sich um einen Aktionstag mit dem Ziel, Pkw-Parkplätze als temporäre Grünanlagen zur Re-Urbanisierung des öffentlichen Raumes umzunutzen. Die aus San Francisco stammende Aktions-Idee wird aktuell weltweit in zahlreichen Städten einmal jährlich am dritten Freitag im September durchgeführt. Die Initiative versteht sich als eintägiges globales Experiment, das die Absicht verfolgt, die »automobile Wirklichkeit« zu perforieren (PARK(ing) Day Berlin 2017).

Im Kontrast zum Gebrauch des öffentlichen Raumes als Verkehrs- und PKW-Parkraum stellt dessen Umnutzung zur benutzbaren Parkanlage eine widerständige Handlung dar, die der hegemonialen Logik der autofreundlichen Stadt widerspricht und gewohnte Abläufe stört.

Relevanz für gesellschaftliche Transformationen gewinnt die Störung als Variation, wenn wir von einem evolutionären Transformationsprozess ausgehen. Dieser zeichnet sich durch Variation, Selektion und Restabilisierung aus. Jede Variation ist zunächst eine Störung des stabilen Systems, das über die Selektion entscheidet. Gelingt es der Variation, sich durchzusetzen, kann sich das System in einem neuen Zustand restabilisieren. Dies geschah 2009 auf dem Times Square in New York, der infolge der temporären Umwandlung in eine Fußgängerzone während des PARK(ing) Days³ nun in Teilen dauerhaft vom Autoverkehr befreit wurde (vgl. Reidl 2015).

Das Moment der Störung ist von entscheidender Bedeutung für jede Form der Wirklichkeitsperforation, da von ihm abhängt, inwieweit die Perforation überhaupt wahrgenommen, ausgeübt und erlebt werden kann. Zugleich gilt es, das Spiel zwischen Störung und Affirmation gekonnt auszugestalten, um nicht bereits in der ersten Wahrnehmung vom System abgestoßen zu werden, sondern innovatives Potenzial aufzuweisen und evolutionär wirksam zu sein.

Ergebnisoffenheit – offene Prozesse

Prozesse, die mit den Beschränkungen der herrschenden Wirklichkeit so spielen, dass sich andere Formen möglicher Zukünfte durchsetzen, sind offen zu gestalten. Solche Prozesse implizieren, dass sich die Ergebnisse erst im Prozess-Verlauf offenbaren oder gefunden werden. Ein offener Prozess ist insofern ein Erkenntnisprozess, der neue Schichten der Wirklichkeit erschließt. Um ihre Funktionsweise als künstlerische, ästhetische Praktiken zu erhalten, sind Ergebnisoffenheit und damit verbunden Verunsicherung und ein hohes Maß an Ungewissheit entscheidende Kriterien. Dies bedeutet, dass es kein fixes Ziel zu erarbeiten, sondern eine Suche zu betreiben gilt.

3 Park(ing) Day Berlin (2017):
www.parking-day-berlin.de

Zwar verfolgt der PARK(ing) Day ein klares politisches Ziel: die Umwandlung öffentlichen Raums vom Autoparkplatz hin zu einer alternativen Nutzung. Die Gestalt dieser anderen Nutzung ist jedoch offen und realisiert sich innerhalb eines Rahmens weitestgehend autonom (siehe auch Autonomie und Framing).

Spielerisches – Verunsicherung – Ungewissheit

Eng mit dem Prinzip der Ergebnisoffenheit verbunden ist das Moment der Verunsicherung und Orientierungslosigkeit. Kunst ist das Gegenteil von Gewissheit. Sie muss zur Verstärkung von Ungewissheiten beitragen. Sie funktioniert aus ihrer ästhetischen Autonomie heraus als ein Ungewissheitsgenerator. Der Moment des Spielerischen und auch die Ungewissheit der inneren Gestalt des Prozesses sind im hier vorgestellten Beispiel des PARK(ing) Day von existenzieller Qualität. Der Grad der Verunsicherung scheint in Analogie zur Störungsqualität nicht besonders hoch; zugleich ergibt sich aber durch diesen eine niedrighschwellige Zugänglichkeit der Prozesse, womit wir zum Punkt der Partizipation gelangen.

Partizipation – kollektives, künstlerisches Handeln

Ein entscheidender Punkt im Spiel mit ästhetischen Praktiken ist die Frage der Partizipation. Wer führt die Wirklichkeitsperforationen durch? Damit meine ich nicht die Teilhabe an dem Konzept einer Künstler*in durch beteiligte Wirklichkeitserstellende, sondern Prozesse ästhetischer Ermächtigung derjenigen, die nicht Teil des etablierten Kunstsystems sind. Hier liegt eine der wesentlichen widerständigen Potenzialitäten für gesellschaftliche Veränderung. Diese Prozesse ästhetischer Ermächtigung bringen als gegenhegemoniale Prozesse auch Felder ins Schlingern, die sich ansonsten auf Grund ihrer Macht- und Pfadstrukturen der Gestaltung entziehen. Zudem, so meine Annahme, führt Partizipation zu einer deutlich stärkeren Impulswirkung des jeweiligen Prozesses durch enge Verwicklung mit dem jeweiligen Raum (Quartier, Institution, Region, Organisation) und seinen Ersteller*innen. Zukünftige soziale Wirklichkeit ist Folge kollektiven Handelns. Kunst, die wirklichkeits-

perforierend wirken möchte, sollte ihren Charakter daraufhin auslegen. Kollektive Kunstformen, die einen partizipativen Charakter aufweisen, haben – auf Grund der Verwicklung mit dem Feld – eine höhere Potenzialität der Wirklichkeitsperforation.

Autonomie

Ästhetische Autonomie ist Voraussetzung für Wirklichkeitsperforation und sichert das widerständige Potenzial. Die historisch erarbeitete Autonomie ist als Grundprinzip entscheidend für die abweichende Logik des Feldes der Kunst und damit auch seines Potenzials zur Veränderung. Sie ist nicht zu verwechseln mit der Forderung nach künstlerischer Autonomie, die Kunst ausschließlich im System der Kunst erlaubt und jegliche Form der verschwimmenden Felderlogik verneint. Diese Forderung dient vor allem denjenigen, die sich mit ihrer Arbeit und damit auch Kritik immer innerhalb des Kunstbetriebes bewegen, der meines Erachtens Züge einer Abweichungsheterotopie trägt, also eines die herrschende Wirklichkeit nicht attackierenden, sondern durch seine Existenz stabilisierenden Gefüges. Die Isolation des institutionalisierten Kunstbetriebs ist das zweischneidige Schwert aus Freiheit und gesellschaftlicher Bedeutungslosigkeit. Wie bereits im Abschnitt zum offenen Prozess erwähnt, bleibt die Gestalt des jeweiligen temporären Parks innerhalb des gesteckten Rahmens autonom.

Framing/Rahmung

Ästhetische Prozesse sind immer auch gestaltete Prozesse, die sich häufig innerhalb gegebener Rahmungen vollziehen. Diese erscheinen als notwendige Bedingung von Möglichkeitsräumen, die sich nicht in der Beliebigkeit unendlicher Regelbrüche und anarchistischer Widerständigkeit verlieren wollen. Die Sichtbarkeit des Regelbruches und der Widerständigkeit ist dabei abhängig von seinem Verhältnis zum Kontext und zum Rahmen. Die Inszenierung und Konstruktion des Rahmens ist entscheidend für die Potenzialität des Möglichkeitsraumes, denn in ihm vollziehen sich die Wege der Wirk-

lichkeitsperforation: Ergebnisoffenheit, Spiel und Autonomie. In ihm formt sich die ästhetische Praxis, die sich gegenüber dem hegemonialen System aufstellen kann.

Wirklichkeitsperforation als angewandte, künstlerische Zukunftsforschung

Wohin führen denn nun diese ästhetischen Wirklichkeitsperforationen mit Blick auf gesellschaftliche Transformation? Ich begreife sie als Reallabore und Experimentierräume anderer Wirklichkeiten. Sie können als eine Form angewandter, künstlerischer Zukunftsforschung verstanden werden, denn in den durch sie eröffneten Möglichkeitsräumen lassen sich Erkenntnisse generieren, die Ausgangspunkt nachhaltig wirksamer Veränderungen sein können. In Anlehnung an Andreas Reckwitz' Begriff der »Zukunftsexplorationen« (Reckwitz 2016: 132) möchte ich Wirklichkeitsperforationen als eine Praktik der Zukunftsgestaltung begreifen, die sich Zukunft als einem offenen Möglichkeitsraum zeitlich vorgreifend annähert.

Als spielerische, ästhetische Praktiken können sie Räume gesellschaftlicher Veränderungsprozesse schaffen, denn nur in der Überwindung des Gegebenen, wie es das Spielen ermöglicht, kann Wissen über die Bedürfnisse und Lösungen für das Noch-nicht-Existierende und das in der gegebenen Realität Noch-nicht-Gewusste in einer anderen Wirklichkeit erfahren werden. Ob diese Praktiken ihr Wirkungspotenzial ausschöpfen können, liegt unter anderem am Grad ihrer Verwicklung mit der Wirklichkeit.

Wie aber lässt sich nun mit Rollrasen die Welt verändern? Ist die transformative Wirksamkeit derartiger Praktiken nicht homöopathisch und harmlos angesichts der möglicherweise anstehenden Umwälzungen? Und was hat das Ganze eigentlich noch mit Kunst zu tun?

Mit ästhetischer Praxis und künstlerischem Handeln allein ist sicher keine große Transformation zu erreichen; gleichzeitig sollte aber das innovative Potenzial dieser Möglichkeitsräume als künstlerischer Zukunftsforschung nicht unterschätzt werden.

Ästhetische Praktiken, wie sie sich im PARK(ing) Day vollziehen, gehen viele der aufgezeigten Wege, und dennoch fehlt es ihnen an Konzepten der Verstetigung und nachhaltigen Wirksamkeit. Ihr Impulscharakter mag potenziell stark sein, doch fehlt es an einer Struktur, die die gewonnenen Erkenntnisse verwertbar macht und angestoßene Wirklichkeitsprozesse nachhaltig am Laufen hält. Wenn die erzeugte Durchlässigkeit der Wirklichkeit durch die Perforation sichtbar und erfahrbar wird, fehlt es, wie Paula Hildebrandt in ihrer Dissertation *Staubaufwirbeln*. Oder die Kunst der Partizipation konstatiert, vor allem auch an einem Instrumentarium zur »Aufzeichnung, Beschreibung, Auswertung und Weiterverarbeitung« (Hildebrandt 2014: 228) der Erkenntnisse, die innerhalb einer derartigen Praxis erzeugt werden.

Weiterführend könnten sicherlich die Erfahrungen der Aktionsforschung für die Verstetigung von Interesse sein. Insbesondere die Zusammenstellung der Akteur*innen eines Realexperiments ist von entscheidender Bedeutung. Das Reallabor für nachhaltige Mobilitätskultur in Stuttgart, in dem neben Forschungseinrichtungen und Verwaltung auch zahlreiche Initiativen eingebunden sind, ist hier beispielhaft.⁴

Ob es sich bei diesen Arbeiten um Kunst, Sozialarbeit, Stadtraumentwicklung oder politischen Aktivismus handelt, ist nicht relevant, denn möglicherweise sind sie all das gleichzeitig und können nur so funktionieren. Entscheidender ist deren Potenzialität, einen Möglichkeitsraum anderer Zukünfte zu erzeugen, und die sich aus ihr ergebende gesellschaftliche Relevanz.

4 Siehe www.r-n-m.net



